

**MUNDART**



**Vo Buus und Boozers**

Nummen über en einzigs Wort verchnüpfe sich amme ganz unterschiedligi Sache mitenand, me chönnts nit besser erfinde! Vo myner Kollegin Kirsten us Miami han I an deer Stell jo scho im Mai verzellt. Und mit ihre fot jetz au die Gschicht wieder a:

Also, dä Juni sitz I grad in Bordeaux im Gärtli vom Hotel, do lüet d Kirsten aa, öbb I ihre bitte dringend e Gfalle chönni tue? Ihri Fründ Mr. und Mrs. Boozer syge nämmlig uf ihrer Schwyzerreis in Interlake gstrandet. D Mrs. Boozer heb uf ere Wanderig s Bei brochen und müess im Ligge nach Kloten uf e Rückflug. Aber s Hotel verlang fascht tuusig Stutz für dä Transport und öbb I villicht Zyt heeb, die beide z fahre? «Hejo», sääg I, «dyni Fründ sy au myni Fründ! I organisier das vo do us und gib der gly Bscheid.»

S längt ei Telfoon mit myner liebe Chauffeuse Frä Kuchen us Buus und sii übernimmt dä Uftraag. Mir machen ab, sii hol mit mym Auti am andere Tag die Boozers z Interlaken ab und fahr sen uf Klote. Uf d Pfrä Kuchen isch Verlass, die het Pfuus und s Probleem isch glöst. D Kirsten z Miami isch erlychteret und s Boozers erscht rächt.

Zäh Minute spöoter lüet s Handy im Hotelgärtli scho wieder. Dasmol isch d Gmeini-presidäntin vo Buus dra und froggt, öbb I bi ihne z Buus en 1.-Auguscht-Aasprooch chiem cho halte? «Jo gärn, dasch mer en Ehr», sääg I, «I bi denn zwar vorhär scho z Lieschtel as Feschtrödner dra, aber das bringe mer aane. Also bis gly!»

Drei Tag spöter bin I us de Ferie zrug und d Pfrä Kuchen holt mi uf em Flugplatz ab. Underwägs verzellt sii mer vo däm Chranke-transport uf Klote. Ganz nätti Lüt syge das und bsunders luschtig syg gsi, dass s Boozers gfroggt heebe, wo sii denn wohni. Wo sii gsäit heeb, sii chömm vo Buus, heebe die beide müesse lache, nei, das syg jetz aber e Zuefall! Wil wäge Buus im Kanton Baselland syge sii jo überhaupt in d Schwyz cho. Vo Buus stamm i nämmlig der Name vo ihrem Vorfaar Ulrich Buser, wo vor fascht drei-hundert Joor uf Amerika usgewandert syg. Ihre Name Boozer chömm vo Buser und drum syge sii jo au z Buus uf Bsuech gsi und e Buus-ner Gmeinrot heeb ihne s ganze Dorf zeigt.

Zobe liis I dehei no die neu «Volks-stimm». Und jetz lueg au do, scho uf der Titelsyten en Artikel «Back to the roots. Die Boozers in Buus. Amerikaner besuchen die alte Heimat!» samt Föteli uf der Farnsburg. «Wie das allbott efang ständig buuse-let, s isch meini nümm normal!» dank I no und d Kirsten schrybt us Miami: «What a small world!»

Das mit der 1.-Auguscht-Aasprooch z Buus in der Turnhalle het denn übrigens klappt. Und hindedry bin e paar Fläsche Kerner Busner Staatswyw vom Hof Leime verzellt I im Buusner Gmeinrot natürlig die buuslaschtigi Anekdote vom Juni. Do lache mer und stoosse zümfütig aa und no dis no im Lauf vom Oobe macht mi dä göttligi Wyssi grad au no sälber zum ne «Boozer»: Das heisst übersetzt nämmlig nüt anders as «Schluckspächt»!

In däm Sinn und Geischt: Proscht Buus!

*Florian Schneider*

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Lieders- schreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

**BRIEFE**

Erkenntnis

**Ideologen wollen Menschen verunsichern**

Replik auf die «Carte blanche» «Gutmenschen, Ideologie und Totalitarismus» in der «Volksstimme» vom 1. September, Seite 2

SVP-Landrat Peter Riebli hat, man höre und staune, ein Buch gelesen. Bravo! Und er hat dabei sogar et- was gelernt. Darüber nämlich, was Ideologen zu tun sich bemühen. Auch dies eine wichtige Erkenntnis. Doch nicht allein dies. Auch, dass damit pauschali- sierend Antirassismus, Diskriminierung und Inkom- petenz geüssert werden, ja, dass Ideologen so lange Bretter bohren, bis sie brechen. Schön, dass ein SVP- Hardliner den Mut hatte, in den Spiegel zu blicken.

Ulrich Dällenbach, Tenniken

Sanierung Farnsburg

**In Zukunft besser «aneluege»**

Replik zum Bericht «Die Farnsburg erstrahlt in neuem Glanz» in der «Volksstimme» vom 5. September, Seite 3

Auch Markus Dettwiler ist «zufrieden» mit der Sanie- rung (seiner Ruine). Ich glaube, es gibt für ihn keinen Anlass, unzufrieden zu sein – wenn man bedenkt, dass ein «Steinhäufen» eines privaten Familienbesit- zes für 7,47 Millionen Franken aus der öffentlichen Hand saniert wird. Auch ich kann mich für gut er- haltene Ruinen begeistern. Ich erlaube mir aber, ge- wisse Dinge zu hinterfragen.

Ja, hätten Sie mich vor dieser Sanierung gefragt. Ich hätte Ihnen gesagt, dass unter solchen Umstän- den eine Vertragsänderung stattfinden müsste und die Farnsburg an den Kanton zurückginge. Wären die Besitzer damit nicht einverstanden gewesen, so hätte man diesen «Steinhäufen» dem Zerfall überlassen müssen.

«Die jüngste Sanierung ist also auch für die Fa- milie Dettwiler ein Meilenstein» stand als Schlusssatz in der «Volksstimme». Ja, und was für einer! Wer singt jetzt schon wieder dieses Lied: «Vo so Sache chan i numme tröime...»? Beissen wir in diesen sauren Ap- fel und erfreuen uns – allem Unverständnis zum Trotz – an der guten alten Farnsburg. Bleibt uns die Hoff- nung, dass künftig besser «anegluengt» wird.

Jeannette Gosteli, Zeglingen

Alles hat ein Ende

**Prioritäten richtig setzen**

Replik auf die «Carte blanche» «Homo Computatrum» in der «Volksstimme» vom 25. August, Seite 2

Da muss ich Landrätin Laura Grazioli ein Kränzchen winden. Wenn es darum ginge, die «Carte blanche» mit Dingen aus dem Alltag zu füllen, dann ist ihr Bei- trag etwas vom kurzweiligsten und treffendsten, was ich je gelesen habe. Auch weil die (überhöhte?) Be- deutung der Digitalisierung darin klar zum Ausdruck kommt.

Das «Finale» folgt – sinngemäss – am Schluss des Textes, wo uns aufgezeigt wird, dass uns vieles im Leben beschäftigt. Und wie klein dies erscheinen kann, wenn wir uns daran erinnern, dass alles ein Ende hat.

**Schreiben Sie uns**

redaktion@volksstimme.ch; www.volksstimme.ch

Aus Laura Graziolis Beitrag sollten wir lernen, die Pri- oritäten richtig zu setzen. Will heissen: Wir sind alle gefordert.

Fritz Häuselmann, Gelterkinden

Kesb Gelterkinden

**Kesb Gelterkinden-Sissach auf dem Zerstörungstrip?**

Zwei Kinder, 9 und 11 Jahre alt, sollen – gegen ihren Willen – gegen Masern geimpft werden. Ihre Mut- ter hat den Entscheid ihrer Söhne respektiert. Nicht so die Kesb. Die Kinder wurden zu keiner Zeit ange- hört. Stattdessen nutzt die Kesb ihr Machtmonopol, um die Mutter gefügig zu machen. Es folgt der Gang zum Kantonsgericht, später zum Bundesgericht. Nun droht die Kesb mit polizeilicher Vollstreckung ihrer Massnahme. Streng nach dem Motto: «Bist du nicht willig, dann brauch ich Gewalt.»

So zerstört man ganze Familien nur seines Egos wegen. Wo ist das Helfersyndrom? Sage gegenüber der Kesb niemals Nein, sonst wird der ganze Staats- apparat gegen dich mobilisiert. (Das ist natürlich nur meine bescheidene Meinung zu drei Jahren Kesb- Hilfe.)

Kurt Kaufmann, Wenslingen

Fussball

**«Lieferrn statt lafern»**

Dieses Motto bekommt immer mehr Bedeutung, denn es klafft eine grosse Lücke zwischen den Ankündigun- gen vor einem Spiel und den Resultaten auf dem Ras- sen danach! Deutschland verliert zu Hause ein Spiel gegen Japan mit 1:4, die Schweiz spielt gegen die Mannschaft von Kosovo 2:2. Nur: der FC Basel hat vor einigen Tagen angedeutet, was es ausmacht, wenn 11 Spieler während der ganzen Spielzeit imstande sind, eine gemeinsame Leistung zu liefern. Die Zei- tungsberichte und Interviews vor dem Spiel tragen dazu bei, dem Wunschdenken zu viel Platz einzu- räumen und der Realität deftige Kommentare folgen zu lassen.

Diese Begebenheiten gipfeln in Kommentaren der Spieler und Trainer, die nicht nur wenig Substanz haben, sondern auch die fehlende Einstellung, die man- gelnde Bereitschaft, sich für das Team einzusetzen, offenlegen, was nur in wenigen Sportarten der Fall ist. Japan verfügt über ein Team, das als Kollektiv funk- tioniert, der Kosovo hat an seinen Erfolg geglaubt und der neu aufgestellte FC Basel hat in seinem ers- ten Match gegen Zürich unter Beweis gestellt, dass die Mentalität ein enormer Leistungstreiber sein kann.

Einige hoch dotierte Spieler «unserer» National- mannschaft verfallen – in regelmässigen Abständen – in eine Motivationskrise und erbringen nur bedingt eine zufriedenstellende Leistung. Wie lässt sich dies- es Phänomen erklären? Muss der Trainer wirklich ein ausgewiesener Kameltreiber sein? Meiner Ansicht nach trägt das Fussballgeschäft wesentlich dazu bei, dass der Sport in den Hintergrund rückt und die Ge- hälter und Transfersummen ins Zentrum rücken. Wenn sich diese Entwicklung fortsetzt, schwindet das In- teresse an dieser Sportart, was einem normalen und vernünftigen Vorgang entsprechen würde. Wollen wir das wirklich? Die Konsequenz daraus: Vor dem Spiel kein «Gelafer», während dem Spiel eine geschlos-

sene Teamleistung und nach dem Spiel ein vernünf- tiges Interview oder ein realistischer Bericht in den Medien – ohne Schulnoten!

Rolf Senn, Liestal

Eidgenössische Wahlen

**Gut fürs Baselbiet – gut für die Schweiz**

Jetzt, da der Wahlkampf begonnen hat, ist sie wie- der hoch im Kurs, die Suche nach Schuldigen. Rechte Parteien spielen dieses Spiel mit Vorliebe: Schuld an Staus auf Schiene und Strasse, an Wohnungsknapp- heit und an zunehmender Kriminalität sind die Linken und Linksgrünen. Auch an überbordender Bürokratie, Einschränkung der persönlichen Freiheit und an der Klima-Erwärmung sind sie schuld, tatkräftig un- terstützt von den «Mainstream-Medien» inklusive SRF Meteo. Mit dramatischem Brimborium werden die Schuld sprüche verkündet.

Ich verstehe unter guter Politik etwas anderes. Sie soll existierende Probleme nüchtern, aber deut- lich benennen: Kaufkraftverlust, steigende Kosten für Wohnen und Gesundheit, Klimawandel und seine konkreten Folgen, unser verkorkstes Verhältnis zu Europa, die immer wieder infrage gestellte Solidari- tät innerhalb unserer Gesellschaft. Die Liste ist nicht vollständig.

Gute Politik heisst, nach Lösungen für die be- nannten Probleme zu suchen. Zwei, die diese Art der Politik besonders gut machen, sind für das Baselbiet im Nationalrat: Eric Nussbaumer und Samira Marti. Ihnen ist die saubere Analyse und die Arbeit an Lö- sungen, die auch umsetzbar sind, wichtiger als Klam- auk und Aufmerksamkeit um jeden Preis.

Es ist wichtig, dass die zwei auch in der kom- menden Legislatur ihre Arbeit in Bern weiterführen können. Damit das sichergestellt ist, brauchen sie unsere Stimmen. Und ihre Wiederwahl-Chancen stei- gen deutlich, wenn die Liste 2 möglichst viele Stimmen macht. Daher: Samira Marti und Eric Nussbaumer mit der Liste 2 in den Nationalrat.

Hans Rebmann, Gelterkinden

**Auffallend**

Am 22. Oktober finden die Nationalratswahlen statt und neben bereits bekannten Gesichtern auf der Liste 3 der SVP fällt ein neues Gesicht auf. Das von Sarah Regez. Eine junge, hübsche und gebildete Frau, die zurzeit an der Uni Basel Rechts- und Politikwissen- schaften studiert. Mit ihrem Slogan «Ich sage, was Sie denken» bringt sie wichtige Themen genau auf den Punkt. Viele Bürgerinnen und Bürger in unserem Land haben nicht mehr den Mut zu sagen, was sie den- ken; könnte es doch in irgendeiner Weise falsch ver- standen werden. Eine Tendenz, die für die freiheit- lichen Werte der Schweiz völlig untypisch ist.

Ich empfehle Ihnen, den Werdegang von Sarah Regez und ihre gesunde, realistische und politische Einstellung auf ihrer Homepage und in den Sozialen Medien nachzulesen. Sie werden feststellen, dass sie eine gute Wahl ist als zukünftige Nationalrätin. Aus Überzeugung werde ich Sarah Regez 2 x auf der Liste 3 der SVP vermerken.

Jacqueline Wunderer, Landrätin und Präsidentin SVP Frauen BL

**Meteofon**  
0900 57 61 52  
3.13/Min, ab Festnetz

Prognose & Grafik:  
Meteotest.ch

**Wetter im Oberbaselbiet**

Heute lockert die Bewölkung auf und zeitweise scheint die Sonne. Morgen und am Wochenende wird es wärmer und die sonnigen Phasen werden länger. Es bleibt voraussichtlich trocken.

**Aussichten**

14° 24°	14° 26°	14° 27°	16° 23°
Freitag	Samstag	Sonntag	Montag

	<b>Aufgang</b> 07:03
	<b>Untergang</b> 19:46
	<b>Aufgang</b> 05:00
	<b>Untergang</b> 19:34
	15. Sep.
	22. Sep.
	29. Sep.
	6. Okt.